



Je nach Strophenform und -anzahl bzw. -abfolge sowie inhaltlichen Kriterien lassen sich verschiedene Gedichtformen unterscheiden. Zu den wichtigsten und bekanntesten Gedichtformen gehören:

Ballade: Erzählgedicht, das eine düstere Grundstimmung aufweist und auf einen Höhepunkt hin erzählt wird; Balladen enthalten gewöhnlich Figurenrede (Dialoge, Monologe); man kann so sagen, dass Balladen sowohl lyrische (Metrum, Reim usw.), epische (Erzählform) als auch dramatische Elemente (Figurenrede) enthalten.

Lied/Volkslied: Gedichtform, die meist aus vierzeiligen gereimten Strophen besteht; oft finden sich Kehrreime (z. B. in Form eines Refrains); die Verse sind dabei drei- oder vierhebzig; der Inhalt des Gedichtes ist schlicht, d. h. es werden Themen von allgemein menschlichem Gehalt behandelt, die von allen verstanden bzw. nachempfunden werden können.

Sonett (vom italienischen Wort *sonetto* „kleiner Ton“): Gedichtform, die aus zwei vierzeiligen Strophen (Quartetten) und zwei dreizeiligen Strophen (Terzetten) besteht; das Reimschema folgt ursprünglich dem Muster abab/abab oder abba/abba bei den Quartetten und cdc/dcd bzw. cde/cde bei den Terzetten, wird aber vielfach abgewandelt; inhaltlich werden in Sonetten oft Gegensätze und zugleich eine inhaltliche Entwicklung ausgedrückt.

Elegie (vom griechischen Wort *elegeion* „elegisches Versmaß“): Gedichtform, die formal durch eben dieses Versmaß (Distichon: Zweizeiler in der Verbindung von Hexameter und Pentameter; vgl. den Abschnitt „Metrum und Rhythmus“, S. 34 ff.) und inhaltlich durch den Ausdruck einer sehnsüchtigen Trauer bestimmt ist (man spricht auch von Klage- oder Trauergedicht). Tatsächlich erscheinen sowohl formale als auch inhaltliche Elegien (z. B. sind Goethes „Römische Elegien“ nur der Form nach Elegien; es handelt sich aber nicht um Klage- oder Trauergedichte; umgekehrt weist etwa Goethes „Marienbader Elegie“ kein elegisches Versmaß auf).

Hymne: Ursprünglich ein Kultgesang zum Lob einer göttlichen oder übergeordneten Instanz. Gekennzeichnet ist die Hymne heute aber weniger durch den Inhalt (weshalb die Abgrenzung zu anderen Formen, insbesondere zur Ode, auch nicht immer trennscharf ist), als durch die Gestalt: Gefordert sind ein entsprechend hoher sprachlicher und formaler Aufwand sowie ein schwungvoller Ton.

Auch nach dem bloßen Inhalt lassen sich Gedichtformen unterscheiden, so etwa **Lehrgedicht**, **Parabel**, **Parodie**, **Satire** oder **Epigramm** (Sinnspruch).

- 1** Bestimmen Sie für die folgenden Gedichte, zu welcher Gedichtform sie gehören. Geben Sie in den Tabellen jeweils stichpunktartig die Gründe für Ihre Einteilung an.

Wilhelm Müller: Der Lindenbaum

Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum:
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.

5 Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.



Gedichtformen

Ich musst' auch heute wandern
 10 Vorbei in tiefer Nacht,
 Da hab' ich noch im Dunkel
 Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,
 Als riefen sie mir zu:
 15 Komm her zu mir, Geselle,
 Hier findest du deine Ruh'!

Die kalten Winde bliesen
 Mir grad' in's Angesicht;
 Der Hut flog mir vom Kopfe,
 20 Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde
 Entfernt von jenem Ort,
 Und immer hör' ich's rauschen:
 Du fändest Ruhe dort!

Gedichtform: _____

formale Merkmale	inhaltliche Merkmale

Hugo von Hofmannsthal: Die Beiden

Sie trug den Becher in der Hand
 – Ihr Kinn und Mund glich seinem Rand –,
 So leicht und sicher war ihr Gang,
 Kein Tropfen aus dem Becher sprang.

5 So leicht und fest war seine Hand:
 Er ritt auf einem jungen Pferde,
 Und mit nachlässiger Gebärde
 Erzwang er, dass es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand
 10 Den leichten Becher nehmen sollte,
 So war es beiden allzu schwer:

Denn beide bebten sie so sehr,
 Dass keine Hand die andre fand
 Und dunkler Wein am Boden rollte.

Gedichtform: _____

formale Merkmale	inhaltliche Merkmale



Friedrich Hölderlin: Menons Klagen um Diotima (Auszug)

Täglich geh' ich heraus, und such' ein Anderes immer,
 Habe längst sie befragt alle die Pfade des Lands;
 Droben die kühlenden Höhn, die Schatten alle besuch' ich,
 Und die Quellen; hinauf irret der Geist und hinab,
 5 Ruh' erbittend; so flieht das getroffene Wild in die Wälder,
 Wo es um Mittag sonst sicher im Dunkel geruht;
 Aber nimmer erquickt sein grünes Lager das Herz ihm,
 Jammernd und schlummerlos treibt es der Stachel umher.
 Nicht die Wärme des Lichts, und nicht die Kühle der Nacht hilft,
 10 Und in Wogen des Stroms taucht es die Wunden umsonst.
 Und wie ihm vergebens die Erd' ihr fröhliches Heilkraut
 Reicht, und das gärende Blut keiner der Zephire stillt,
 So, ihr Lieben! auch mir, so will es scheinen, und niemand
 Kann von der Stirne mir nehmen den traurigen Traum? [...]

Gedichtform: _____

formale Merkmale	inhaltliche Merkmale
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

2 Stellen Sie für das folgenden Gedicht „Der König in Thule“ dar, welche typischen Merkmale einer Ballade es aufweist, welche typischen Merkmale dagegen nicht.

Johann Wolfgang von Goethe: Der König in Thule

Es war ein König in Thule, Gar treu bis an das Grab, Dem sterbend seine Buhle Einen goldnen Becher gab. 5 Es ging ihm nichts darüber, Er leert' ihn jeden Schmaus; Die Augen gingen ihm über, So oft er trank daraus. Und als er kam zu sterben, 10 Zählt' er seine Städt' im Reich, Gönn't' alles seinen Erben, Den Becher nicht zugleich.	Er saß beim Königsmahle, Die Ritter um ihn her, 15 Auf hohem Vättersaale, Dort auf dem Schloss am Meer. Dort stand der alte Zecher, Trank letzte Lebensglut, Und warf den heil'gen Becher 20 Hinunter in die Flut. Er sah ihn stürzen, trinken Und sinken tief ins Meer, Die Augen täten ihm sinken, Trank nie einen Tropfen mehr.
--	---